Grünberger  Wochenblatt.

15. Jahrgang Nro. 19.

Redacteur: Dr. W. Levysohn. — Druck und Verlag von M. W. Siebert.

Sonnabend den 11. Mai 1839.

Musik und Liebe.

(Ein Lustspielstoff.)

In Paris lebte um das Jahr 1760 ein junger Mann, Leonard Deltienne, dem die Natur eine bewundernswürdige musikalische Organisation gegeben hatte. Er sang vortrefflich, componirte Lieder und Rondos, welche die schöne Welt entzückten, war mit allen Instrumenten vertraut, zeichnete sich aber besonders auf der Violine aus und hatte in dieser Kunst bereits einen glänzenden Ruhm gewonnen.

Leonard Deltienne war überdies ein schöner junger Mann von fünfundzwanzig Jahren mit regelmäßigem, ausdrucksvollem und geistreichem Gesichte und dieser Vorzug hatte ihm manches weibliche Herz gewonnen, nicht blos in der Oper, sondern auch in der großen Welt. Die Damen der damaligen Zeit legten bei Herzensangelegenheiten gern jedes Rangvorurtheil ab und waren überzeugt, daß die Schönheit das einzige Wappen und die Kunst, zu gefallen, die einzige Aristokratie ist, welche die Liebe anzuerkennen vermöge. Dieses Glück bei den Damen hatte Leonard ziemlich eitel gemacht und es konnte nicht fehlen, daß er einmal eine Lection erhielt.

Eines Abends in dem Hause der Fürstin Guimenée, wo er in einem Conzerte mitwirkte, bemerkte Leonard unter den Anwesenden eine junge blonde Dame von vollendeter Schönheit. Er fragte sogleich, wer sie sei und man antwortete ihm, sie heiße die Gräfin W.., lebe am Hofe in Berlin, ihr Mann sei gestorben und habe der jungen Wittwe ein bedeutendes Vermögen hinterlassen. Leonard fühlte sogleich eine heftige Leidenschaft für die schöne Preußin und da er gewohnt war, den Standesunterschied durchaus nicht zu beachten, so nahm er sich vor, einen neuen Namen der Liste seiner Eroberungen beizufügen. Die Gräfin blieb sehr kalt, aber Leonard verlor den Muth nicht; er folgte ihr überall, warf ihr verstohlen bedeutungsvolle Blicke zu und ließ sie Worte hören, die gerade auf das Herz zielten. Die Gräfin that, als verstehe sie ihn nicht, oder vielmehr sie verstand ihn ihn wirklich nicht, da ihr Stolz sie nicht an den Gedanken gewöhnen konnte, ein gewöhnlicher Künstler, ein Mann ohne Namen, wage sie zu lieben und ihr seine Gefühle zu gestehen.

Nach mehrtägiger vergeblicher Bemühung nahm sich Leonhard, gereizt durch dieses ungewohnte Benehmen, vor, die Sache schnell zu Ende zu bringen; er schrieb eine unumwundene Erklärung und wußte das Papier der Gräfin bei dem Ausgange aus dem italienischen Theater in den Muff zu practiciren. Den andern Tag, als er im Foyer mit einigen seiner Freunde umherging, kam ein großer breitschulteriger Lakai, der nicht einmal den Hut abnahm auf ihn zu und sagte laut:

„Herr Leonard, die Frau Gräfin von W. hat mir befohlen, Ihnen zu sagen, sie wären ein zudringlicher und unverschämter Mensch.“

Darauf schritt der Lakai majestätisch von dannen, während Leonard wie vom Blitz getroffen dastand.

Nach einer solchen Beleidigung war nichts mehr zu hoffen. Gebeugt unter dem Drucke derselben und verspottet von den Freunden, die Zeugen dieser demüthigenden Abfertigung gewesen waren, nahm sich Leonard vor, eine Reise zu unternehmen, um sich zu zerstreuen, das Geschehene zu vergessen und vielleicht auch, um die entstehende Leidenschaft zu unterdrücken, welche keineswegs geschwächt, vielmehr gestärkt und gekräftigt worden zu sein schien.

Ein glücklicher oder unglücklicher Zufall führte Leonard, der sich nach Italien gewendet hatte, in Venedig der Gräfin W. von Neuem entgegen. Er sah sie eines Abends auf einem Balle beim Fürsten Vanini, sie verließ aber, um ihm auszuweichen, oder aus irgend einem andern Grunde, Venedig schon am andern Morgen. Er fühlte es jetzt deutlich, daß die Gräfin einen tiefern Eindruck auf sein Herz gemacht habe, als irgend eine Dame vorher und er eilte der Grausamen nach Berlin nach.

Friedrich der Große liebte bekanntlich die Musik leidenschaftlich wie die Poesie, die Philosophie und die Kriegskunst; nur die Liebe fand keinen Eingang in das Herz des großen Monarchen. Leonard fand am Hofe zu Berlin die glänzendste Aufnahme. Er spielte vor dem Könige, der ihm mit seinen siegreichen Händen Beifall zuklatschte. Der französische Künstler wurde der Reiz und die Zierde der königlichen Abendgesellschaften; der höchste Adel drängte sich um ihn; es gab kein Fest, dem er nicht beigewohnt hätte. Sein Talent gewann ihm allgemeinen Beifall und seine Gestalt, sein Geist, seine Grazie und Galanterie machte unter den Berlinern großes Aufsehen. Nicht alle vornehmen Damen am Hofe waren so grausam als die Gräfin von W. Leonard hätte sein Glück machen können, wären seine Gedanken nicht immer mit der Gräfin beschäftigt gewesen. Er sah sie in allen Gesellschaften und fast jeden Abend; zwar bemühte er sich, in ihrer Gegenwart gelassen und kalt zu erscheinen, aber seine Blicke und seine Stimme verriethen gar oft das Geheimniß seines Herzens. An der Gräfin dagegen sah man nichts, was eine Veränderung ihrer Gefühle gegen den jungen schönen Künstler angedeutet hätte.

Nach zwei Monaten endlich war er es müde, mit einer hoffnungslosen Liebe zu kämpfen und als er erfuhr, der König dringe in die Gräfin, einen seiner Offiziere zu heirathen, entschloß sich Leonard, nach Paris zurückzukehren, zumal da seine Freunde ihn dringend dazu aufforderten und er hoffen konnte, die Stelle des ersten Violinisten in der Oper zu erhalten. Er bat also den König um eine Abschiedsaudienz.

„Er will fort,“ sagte Friedrich; „warum? Geht es Ihm nicht gut hier?“

— „Ich werde nie vergessen, wie gnädig Ew. Majestät gegen mich waren,“ antwortete Leonard, „aber mein Vaterland, meine Familie und meine Freunde nehmen mich in Anspruch. Sie wissen, Sire, besser als sonst Jemand, daß dem Künstler wie dem Helden das Vaterland durch Nichts ersetzt zu werden vermag.“

„Das sind schöne Sentenzen für die Tragödien Voltaires, aber im Leben ist es ganz anders. Ich hoffe, Er wird bei mir bleiben; Sein Talent gefällt mir und es würde mir schwer werden, Ihn zu ersetzen. Wenn ich Ihm nun ein Amt und einen Gehält gäbe?“

„Ich würde diese mich ehrenden Anerbietungen nicht annehmen können.“

— „Wenn ich Ihn nun bitte, zu bleiben?“

„So werde ich sehr bedauern, solche Bitten abschlagen zu müssen.“

— „Und wenn ich Ihn mit Gewalt zurückhielte?“

„Ew. Majestät sind zu gerecht, als daß Sie dies thun könnten.

— „Darauf baue Er nicht zu viel, ich spreche im Ernst.“

„Unmöglich, Sire; ich habe nicht die Ehre, Ihr Unterthan zu sein und wenn es in Berlin Richter für die preußischen Windmüller giebt, so giebt es auch einen Gesandten Frankreichs für die französischen Künstler.“

— „So kann nichts Seinen Entschluß ändern?“

„Selbst nicht die Bewunderung, die ich für den größten Fürsten unserer Zeit hege.“

„Wir werden sehen.“

Leonard ging und entschloß sich, um alle Verlegenheit zu vermeiden, seine Abreise zu beschleunigen. Ehe er sich wirklich entfernte, hatte er jedoch mehrfach Abschied zu nehmen und in dem Augenblicke, als er sich für immer von der Gräfin trennen sollte, fühlte er den Muth, ihr einen langen Brief zu schreiben, in welchen er seine ganze wahre, tiefe und verzweifelte Liebe ergoß.

Er hatte diesen Brief eben abgegeben, als mehrere seiner Bekannten, deutsche Künstler bei ihm erschienen und ihn zu einem Souper einluden, das ihm zu Ehren veranstaltet worden war. Leonard, der mehr als je das Bedürfniß fühlte, sich zu zerstreuen und den Kummer zu vergessen, der seine Seele füllte, nahm die Einladung an. Man setzte sich vergnügt an die Tafel, aber Leonard fühlte bald eine gewisse Schwere im Kopfe. Nach kurzer Zeit war er ganz betrunken und am andern Tage, als er erwachte, befand er sich neben einem Corporal, der ihm eine preußische Uniform reichte.

(Beschluß folgt.)

An die Ferne.

Ich lieg' auf grünem Rasen
Und trinke Maienduft,
Und horche der Liebesstimme,
Die hin zu Dir mich ruft.

Die Sonnenstrahlen lauschen
Herein auf dies Papier,
Die grünenden Zweige rauschen
Und erzählen mir von Dir.

Und auch die Nachtigallen,
Die singen ein schönes Lied,
Sie singen denselben Frühling,
Der mir im Herzen blüht.

Was soll ich Dir weiter sagen
Vom Mai und der Lust darin,
Was soll ich Dir weiter klagen,
Daß ich nicht bei Dir bin!

W. L.

Gedanken-Späne.

Die Lebensreise geht über einen wahren Steindamm: erst der Taufstein, dann viel Steine des Anstoßes, und endlich der Leichenstein.

*Verzage nicht! Die Gewitterwolke am Himmel Deiner Zukunft tst vielleicht nur das schwarze Briefsiegel, hinter welchem die Nachricht von dem Tode eines reichen Onkels lauert, der Dich zum Universalerben bestimmte.

*Der höchste Triumph eines Trauerspieldichters wäre der Regenbogen, den die Sonne des Kronleuchters im Thränenregen des Parterres zum Vorschein brächte.

*In den olympischen Spielen ist einmal ein Dichter, den man krönen wollte, vor Freude gestorben. Das haben wir Deutschen uns gemerkt, und reichen deshalb unsern Poeten erst dann den Lorbeerkranz, wenn sie todt sind.

*Ein Jahr wird der unglücklichen Liebe so lang wie die Ewigkeit, und in der glücklichen Liebe währt die Ewigkeit selten länger als ein Jahr.

*Spazieren geh' ich am liebsten allein. Die Natur ist ein schüchternes Mädchen, das sich nur unter vier Augen ausspricht und in größerer Gesellschaft verstummt. (W. Achat.)

Mannichfaltiges.

(Ein Scherz.) Ein Mann von bedeutendem Rednertalente wurde Mitglied einer gesetzgebenden Versammlung in einem der östlichen Staaten der Union. Beim Sprechen pflegte er ein besonderes Manöver mit seiner Brille zu machen; erst setzte er dieselbe auf, dann, wenn sie einige Minuten auf der Nase geruht hatte, schob er sie auf die Stirn hinauf, und endlich legte er sie zusammen und auf das Pult. Eines Tages kam eine sehr wichtige Angelegenheit zur Sprache und er begann eine Rede gegen die Maaßregel. Ein Freund derselben, ein Spaßvogel, nahm sich vor, den Eindruck zu verderben, den jenes Sprechers Rede auf die Versammlung machen konnte, und versah sich also, ehe er in die Kammer ging, mit einem Dutzend Brillen. Der Gegner begann seine Rede mit der gewöhnlichen Gewandheit und nach wenigen Augenblicken begann auch die Operation mit der Brille, die er endlich auf die Stirn emporschob. Jetzt practizirte unser Spaßvogel eine andere Brille auf das Pult vor den Redner. Sie wurde auch richtig aufgesetzt und nach einiger Zeit auf die Stirn zu der andern geschoben. Eine dritte, vierte und fünfte hatten dasselbe Schicksal. Alle Anwesenden fingen an zu lächeln und als endlich der Redner, der unterdeß warm geworden war, die sechste Brille auf die Nase setzte, brach in der Versammlung das lauteste Lachen aus, — selbst der Präsident und die Secretaire stimmten mit ein. Der Redner sah sich verwundert über diese seltsame Unterbrechung um und griff dabei an den Kopf, wobei ihm denn die sämmtlichen Brillen in die Hand fielen. Er warf sie wüthend

zu Boden, nahm seinen Hut und verließ das Haus. Die beantragte Maaßregel ging mit großer Majorität durch

*Der blinde Milton war zum dritten Male und nichts weniger als glücklich verheirathet. Lord Bussingham sagte ihm eines Tages, daß seine Frau eine Rose wäre. „An ihrer Farbe," entgegnete der Dichter, „kann ich es nicht erkennen, denn ich bin blind; aber an ihren Dornen fühle ich es, daß Sie Recht haben." —

*Meine Tochter hat viel Witz, glauben Sie mir," prahlte eine einfältige Dame. — „Mag sein," erwiderte einer der Anwesenden, „Mutterwitz aber hat sie nicht."

*Jemand besuchte den Harz. Beim Mädchensprung sagte der Führer: „Hier hat sich ein Mädchen hinabgestürzt." — „Aus Melancholie?" fragte der Geführte. — „Um Verzeihung, mein Herr! aus Quedlinburg!"

*(Eine Spielpartie.) Man erzählt von der Frau von Deffan, drei ihrer Freunde hätten einen Spieltisch auf ihren Wunsch während ihrer Krankheit an ihr Bett gerückt und sie habe mit ihnen Karte gespielt. Sie starb mitten in einer interessanten Partie, ihr Partner nahm ihre Karten mit und so spielten die drei ihre Partie aus und berichtigten Gewinn und Verlust, ehe sie die Dienerschaft riefen, um derselben den Tod ihrer Gebieterin mitzutheilen.

*(Ein Engländer.) Ein Engländer in Paris, den höchst wahrscheinlich der Spleen plagte, entschloß sich, nicht länger zu leben. Er nahm einen Fiacre und ließ sich nach Neuilly fahren. Während der Fahrt legte er seine Kleidungsstücke ab; vor dem Dorfe hielt der Kutscher. Aber wie groß war seine Verwunderung, als er im Wagen einen völlig entkleideten Menschen sah, der mit einem Satze heraussprang, so schnell, als ihn seine Füße tragen wollten, nach der Seine zulief und in dieselbe sich hineinstürzte.

Den Flüchtigen verfolgen, seinen Rock und Hut abwerfen und ebenfalls in den Fluß springen, war für den Kutscher die Sache eines Augenblickes. Er faßte den Engländer am Genick und brachte ihn glücklich an das Ufer. Hier begann nun ein anderer Auftritt. Der Engländer wollte sich durchaus ersäufen und der Kutscher bot seine ganze Beredsamkeit auf, um ihn von diesem traurigen Vorsatze abzubringen. Der Engländer war wüthend darüber, daß man ihn nicht sterben lassen wolle, und raufte sich die Haare aus.

Der Kutscher, der endlich einsah, er vermöge mit seiner Beredsamkeit nichts, faßte einen kräftigen Entschluß, packte seinen Mann, trug ihn in den Wagen, warf den Kutschenschlag zu und jagte nach Paris zurück. Den andern Morgen ging er zu dem Fremden, um sich sein Trinkgeld zu holen. Der Engländer war von seinem Vorsatze zurückgekommen und schenkte seinem Retter zehn Louisd'or.

Rechnungs-Aufgabe.

Drei der schönsten Mädchen pflückten heute
Frühlingsblumen auf des Vaters Wiese.
Ihrer Munterkeit mich still erfreuend
Hatt' ich lang von weitem zugesehen;
Endlich, als sie näher kamen, fragt' ich:
Sprecht, wer seid ihr? — sagt mir euer Alter?
Denn wohl darf ich nach dem Alter fragen,
Weil euch Reiz und Jugend noch umblühen.
Wir sind Schwestern! sagte drauf die eine —
Diese hier, die große, heißt Elise,
Die Clotilde, und ich heiße Fanny.
Zwei Jahr älter ist Elis' als ich,
Hier, Clotilde, ist um acht Jahr jünger,
Und wir Dreie sind zusammen
Grade funfzig Jahre alt.
Rathe nun mein Lieber
Wie alt jede von uns Schwestern ist?
Lautauf lachten die verwünschten Mädchen,
Und ich ging mit stillem Aerger weiter,
Immer rathend, konnt' ich's nicht errathen.
Und drum frag ich euch, ihr lieben Freunde:
Sagt, wie alt war jedes von den Mädchen?

H.

Auflösung der Rechnen-Aufgabe in Nro. 18: 97,000 Thaler, 9 Erben, jeder der Erben erhielt 10,800 Thaler.

Dieses Blatt ist um denselben Preis, wie in Grünberg, zu haben: in Züllichau in der Eyssenhardtschen Buchhandlung; in Freistadt bei Herrn Buchbinder Wolff; in Sprottau bei Herrn Lehrer Lubisch; in Neusalz bei Herrn Buchbinder Anders. (Dieselben übernehmen auch die Besorgung von Anzeigen in das Intelligenzblatt.)

Intelligenzblatt zum Grünberger Wochenblatte.

Sonnabend den 11. Mai 1839.

15. Jahrgang. Nro. 19.

Angekommene Fremde.

Den 3. Mai. In drei Bergen: Frau v. Scheliha a. Berlin, Kaufl. Krause u. Bones a. Frankfurth a/O. — Im schwarzen Adler: Herr Schiffer Prüfert a. Zehden. — Den 4. Im deutschen Hause: Herr Kaufmann Fränkel a. Krakau. — Den 5. Im schwarzen Adler: Herr Kaufmann Jerike nebst Frau a. Berlin. — In der goldnen Traube: Herr Mechanikus Schörentz a. Breslau. — Den 6. In drei Bergen: Herren appr. Thierarzt Ringk a. Polckwitz, Geheime Commerzien-Rath Lönch nebst Frau a. Breslau u. Kaufmann Timann a. Neusalz. — Den 7. Herren Partikulier Conrad u. Kaufmann Frenkel a. Breslau. — Im schwarzen Adler: Herren Tuchfabrikant Gärtig u. Kaufmann Martini a. Sedan. — Den 8. In drei Bergen: Herren Kaufl. Thiele a. Osterburg, Bechtel a. Hanau u. Konsistorial-Rath Schultz a. Küstrin. — In der goldnen Traube: Herr Steuer-Rath Gottwald a. Glogau. — Im deutschen Hause: Herren Conditor Classe u. Gärber Glaser a. Lübeck. — Den 9. Im schwarzen Adler: Herren Konzertgeber Döge a. Glogau. — Den 10. Herren Handl.-Reisende Cohn a. Berlin, Creutziger a. Stettin u. Jahn a. Schwedt.

Freiwilliger Verkauf.

Die zum Nachlaß der verehelicht gewesenen Tuchfabrikant Hering, Maria Rosina geborene Müller gehörigen Weingärte:

a) der Weingarten sub Nro 130 auf dem Hirtenberge, taxirt auf 189 rtlr. 14 sgr.,
b) der Weingarten sub Nro. 700 am sogenannten Fließ, taxirt auf 53 rtlr 4 sgr. 6 pf.,
c) der Weingarten Nro. 702 ebendaselbst, taxirt auf 65 rtlr. 21 sgr. 3 pf.

nach der nebst Hypothekenschein in unserer Registratur einzusehenden Taxe sollen im Wege der freiwilligen Subhastation in termino

den 12. Juni c. Vormittags 11 Uhr

auf dem Land- und Stadt-Gerichte öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden.

Grünberg, den 12. April 1839.

Königl. Land- und Stadt-Gericht.

Freiwillige Subhastation.

Die zum Nachlaß der verehelicht gewesenen Tuchfabrikant Hering, Maria Rosina, geborene Müller gehörigen Grundstücke:

a) der Weingarten sub Nro. 208 an der Lawalder Straße, links zum Hirtenberge belegen, taxirt auf 102 rtlr. 19 sgr.,
b) der Weingarten sub Nro. 210 ebendaselbst, taxirt auf 86 rtlr. 10 sgr.

nach der nebst Hypothekenschein in unserer Registratur einzusehenden Taxe sollen im Wege der freiwilligen Subhastation in termino

den 17. Juni c. Vormittags 11 Uhr

auf dem Land- und Stadt-Gerichte öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden.

Grünberg, den 12. April 1839.

Königl. Land- und Stadt-Gericht.

Bekanntmachung.

76 Schock kiefern und 31½ Schock erlen Reisig, auch einige Klaftern Holz, sollen Mittwoch den 15. d. M. Vormittags 9 Uhr, unserh der Kramper Papiermühle durch unsere Forst-Deputation an den Meistbietenden gegen sofortige baare Zahlung verkauft werden.

Grünberg, den 10. Mai 1839.

Der Magistrat.

☞ Der in den Freiheitskriegen durch Explosion eines Pulverwagens seines Augenlichtes beraubte, mit dem Ehrenkreuze jener großen Zeit geschmückte freiwillige Jäger, Traugott Döge, wird mit seinen beiden Töchtern

Montag den 13. Mai

ein Flöten-Conzert veranstalten, wobei ihn mehrere Musikfreunde unterstützen. Die Leistungen der Conzertgeber sind von unsern Residenzstädten anerkannt und gewürdigt; es bedarf unter solchen Umständen aber wohl nicht erst der Anpreisungen derselben bei dieser unglücklichen Familie; auch eine dringende Aufforderung an das Mitgefühl des Publikums glauben wir uns ersparen zu kön-

nen. „Die Theilnahme guter Menschen ist die Sonne des Blinden!"

Das Conzert findet Abends 7 Uhr im Ressourcen-Saale statt. Entrée 7½ Sgr.

Grünberg, den 10. Mai 1839.

Einige Musikfreunde.

Entbindungs-Anzeige.

Die am 8. d. M. erfolgte glückliche Entbindung meiner Frau mit einem Knaben zeigt hierdurch Freunden und Bekannten ergebenst an

Heidau, den 9. Mai 1839.

A. Marthen.

Freiwilliger Hausverkauf.

Mein im Grünbaumbezirke Nro. 51 belegenes Wohnhaus nebst Zubehör bin ich Willens aus freier Hand zu verkaufen. Käufer wollen sich deshalb bei mir melden.

Wttw. Hiller.

Echt italiänische Darm-Saiten für Violine und Guitarre, aus den berühmtesten Fabriken Roms und Neapels, so wie dergleichen deutsche und übersponnene Saiten aus einer der besten Fabriken Berlins, aus welcher die dasige Königliche Kapelle fortwährend ihren Bedarf entnimmt, sind für hiesige Stadt und Umgegend, zu den billigsten Preisen, nur allein ausschließlich, in Commission zu haben bei

C. A. Pohlenz.

Saamen-Offerte.

Echte franz. Luzerne, rothen und weißen Klee, engl., franz. und ital. Reygras, Timothy, Runkelrüben- nebst besten Kiefer-Saamen und Madia Sativa, wie noch mehrere Gattungen von Feld-, Garten- und Blumen-Sämereien empfing und empfiehlt

C. F. Eitner.

Die

Papierhandlung

von M. W. Siebert empfiehlt ihr wohl assortirtes Lager der vorzüglichsten Schreib-, Zeichnen-, Noten- und Briefpapiere zu sehr billigen Preisen zu geneigter Beachtung.

Feine echte englische Leinwand zu Hüten in bester Auswahl, seidene Kravatten-Shwalchen von allen Farben empfiehlt

Louise Sucker.

Natrum zur Reinigung der Wolle empfing und empfiehlt

G. H. Schreiber.

Ich bin Willens meine Fernewiese hinter Sawade aus freier Hand zu verkaufen. Kauflustige haben sich bei mir zu melden.

Samuel Pilz, Obergasse.

Saure Gurken und frisches Brod bei

S. T. Mustroph.

Annonce.

Englische Schmiede-Steinkohlen in bester Qualität werden billig verkauft bei

F. G. Wiesner in Neusalz.

Ein tüchtiger Walker wird nach auswärts gesucht, nähere Auskunft ertheilt auf diesfällige Anfragen die Redaction dieses Blattes.

Wer Todtengasse Nro. 85 [illegible]gene gelbe türkische Henne wieder bringt, erhält eine angemessene Belohnung.

Zwei Oberstuben nebst Alkove, Küche und Holzgelaß sind im Ganzen oder auch einzeln zu vermiethen beim Bäcker

Seimert.

Sollte ein ordentlicher Mann Willens sein, meinen Weingarten zu übernehmen, um ihn für die Folge gehörig zu bebauen, so wolle sich Derselbe deshalb gefälligst bei mir recht bald melden. Pachtgeld verlange ich nicht, ich thue es blos, um fernere unangenehme Auftritte mit meiner Frau zu vermeiden.

D. G. Adami.

Unterm 28. April v. J. brachte ich zur Kenntniß des hiesigen geehrten Publikums, daß mir mehrere Sachen, als: Betten, feine Damast-Tischwäsche u. s. w., abhanden gekommen seien. Ich bin gern bereit, falls mir einige dieser Sachen nachgewiesen werden könnten, dieselben gegen baare Zahlung wieder anzukaufen, indem zumal die Tischwäsche ein besonderes Interesse für mich hat.

D. G. Adami.

Ein schön gezeichneter Wachtelhund, etwa ein Jahr alt, männlicher Race, wird zu kaufen gesucht; von wem? sagt die Exped. d. Blattes.

Zur Subscriptionseröffnung
für
eine neue Serie
von
Meyer's Universum.

Bei dem Beginn einer neuen Abtheilung des Universums tritt die Geschichte seiner Vergangenheit lebhaft vor mein Gedächtniß. Wie klein war des Werkes Anfang, durch das ich jetzt vor 12 Völkern in ihrer Landessprache rede! Wie klein der Kreis seiner Freunde, welcher jetzt die Erde umgürtet! Wie beschränkt seine Verbreitung, welche gegenwärtig über so viele weite Reiche sich ausdehnt, ohne Unterschied der Zonen, des Glaubens, der gesellschaftlichen Formen! — Freudig, aber ohne Stolz, sehe ich mein Buch am Ganges, wie am Hudson; in der Capstadt, wie in Wien, am Bosporus, wie am Rhein; in den Thälern der Alpen, wie in denen der Appenninen; am Fuße des Aetna, wie am Hügel der Akropolis; in Rußlands Ebenen, wie in Norwegens Städten: — überall seh' ich mein Universum heimisch geworden, in alle Welttheile streut es aus die Saat meiner Gesinnung. Diese Aussaat — sie ist die Erndte meines Lebens.

Ich widme der Fortsetzung dieses Werks, wie bisher, meine geweiheten Stunden. Möge mich in solchen der Geist des Universums, jener, der von unerreichbaren Höhen den Schauplatz der Völker und Zeiten übersicht, über den Wogen der Leidenschaft und Vorurtheile halten, damit mein Urtheil nie aus den Schranken der Billigkeit trete und ich, von großen Gefühlen erfüllt, von Tugend und Ruhm wahre Begriffe durch diese Blätter verbreite! Wenn sie dann auch verwehen im Sturme der Zeiten, wie die Herbstblätter, die der Winterfrost geschüttelt, und ihres Urhebers Staub mitnehmen, so wird doch noch Etwas bleiben, was davon zeugt: er habe einst und nicht umsonst gelebt.

Meyer.

Vom Verlagsinstitut erhält das Publikum die einfache Zusage, daß der Preis,*) die künstlerische und äußere Ausstattung des Universums unverändert bleiben. Der artistische Ruhm des Werkes ist unübertroffen und unsere Sorgfalt, ihn zu erhalten, wird immer die nämliche sein.

Der sechste Band wird mit einem gestochenen Haupttitel geziert; er erscheint mit der dritten Lieferung. Zugleich mit ihm das Register zum fünften Bande.

Als Prämie zum sechsten Bande erhält jeder Empfänger desselben unentgeltlich

Die ersten neun Lieferungen
von
Meyer's
Conversations-Lexicon.
prachtvoll gedruckt auf Maschinen-Velin, in Royaloctav, und illustrirt mit
500, erklärenden Stahlplatten
einem geographisch historischem Atlas,
und
den Plänen
sämmtlicher Hauptstädte der Erde.

Dieses Werk, dreimal so reichhaltig als jedes ältere Conversations-Lexicon, wird wirklich werden, was andere sein wollten, nämlich:

ein unentbehrlicher Rathgeber für
alle Stände
über alle Gegenstände der Conversation,
des Wissens und des Lebens.

Die erste Lieferung (mit 3 Stahlstichen) von diesem, seit 5 Jahren, unter der Leitung unsers Chefs, durch einen Gelehrtenverein vorbereiteten Unternehmen, wird mit dem vierten Hefte vom sechsten Bande des Universums ausgegeben, und sie wird, besser als jede Ankündigung, von der vortrefflichen Ausführung zeugen.

Hildburghausen, im März 1839.

Das Bibliographische Institut.

---

*) Preis des Universums für jede Monatslieferung mit 4 Stahlstichen nur 7 Sgr. (12 Monatslieferungen bilden einen Band.)

Conversations-Lexicon gratis!

Bei F. E. C. Leuckart in Breslau ist erschienen und in Grünberg bei W. W. Siebert zu haben:

Katholisches
Gebet-Buch
zum Gebrauch bei der
öffentlichen und häuslichen Gottesvereh-

rung, so wie in Schulen
gesammelt und herausgegeben von
K. Deutschmann.
Zweite Auflage. Mit einem Stahlstiche. Preis
12½ Sgr.

Wein-Verkauf bei:
Carl Gerndt hinterm Oberschlage, 37r 2 s.
August Horn, Hintergasse, 35r 4 s.
S. Kube am Markt, roth. 35r 5 s.
K. Bartsch, Schießhausbez., 37r 2 s.
Lauterbach auf der Burg, 37r 2 s.

Kirchliche Nachrichten.

Geborne.

Den 30. April: Tuchappreteur Carl Friedr. Kämpf eine Tochter, Louise Ottilie Bertha. — Den 1. Mai: Häusler Gottfr. Lindner in Krampe Zwillinge, Johann Ernst u. Christiane Auguste. — Gärtner Johann Gottfr. Mischke in Sawade ein Sohn, Wilhelm. — Den 2. Einwohner Joh. Gottl. Kloß in Kühnau ein Sohn, Johann Heinrich. — Den 3. Tuchfabr. Franz Stolpe ein Sohn, Alexander Franz Otto. — Den 5. Einwohner Carl Pohl ein Sohn, Ernst Ferdinand. — Den 7. Tuchfabrikanten Emanuel Ernst Fritze ein Sohn, Emanuel Ernst Gustav.

Getraute.

Den 7. Mai: Kutschner Johann Gottl. Franke in Heinersdorff mit Jgfr. Anna Elisab. Staroske daselbst. — Den 8. Tuchmacher-Mstr. Wilhelm David Püschel mit Jgfr. Ernestine Wilhelmine Pietsch. — Tuchmachergeselle Johann Wilhelm Ludwig Leuschner mit Jgfr. Friedricke Henriette Caßner. — Gärtner Ernst Friedrich Becker in Krampe mit Jgfr Eva Maria Marsch a. Sawade.

Gestorbene.

Den 2. Mai: Kutschner und Böttcher Joh. George Fischer in Sawade, 71 Jahr 7 Monat 27 Tage (Alterschwäche). — Den 3. Tuchfabr. Johann Gottlieb Fiedler Ehefrau, Dorothea Elisabeth geb. Senftleben, 62 Jahr 9 Monat 13 Tage (Geschwulst). — Den 4. Tuchfabr. Carl Friedrich Heinrich, Ehefrau, Johanne Susanne geb. Walde, 54 Jahr 6 Monat 21 Tage (Brustkrankheit). — Verst. Gärtner Chr. Fleischer in Heinersdorff Wittwe, Anna Rosina, verwittwet gewesene Furkert geb. Brunzel, 74 Jahr 8 Monat 22 Tage (Alterschwäche). — Den 8. Verst. Vorwerksbesitzer Joh. Gottfr. Hentschel Sohn, Heinrich Wilhelm, 18 Jahr 7 Monat 27 Tagr (Unterleibsentzündung). — Den 7. Winzer Johann Chr. Nitschke Sohn, Johann Friedr. Paul, 3 Monat 12 Tage (Krämpfe). — Den 9. Häusler Johann George Frentzel in Wittgenau Tochter, Johanne Ernestine, 5 Monat 18 Tage (Krämpfe).

Gottesdienst in der evangelischen Kirche.

Am Sonntage Exaudi.
Vormittagspredigt: Herr Pastor Harth.
Nachmittagspredigt: Herr Pastor prim. Wolff.

Marktpreise.

		Grünberg, den 6. Mai.									Glogau, d. 3. Mai.			Breslau, d. 4. Mai.		
		Höchster Preis.			Mittler Preis.			Niedrigster Preis.			Höchster Preis.			Höchster Preis.		
		Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.
Waitzen . . .	Scheffel	2	17	6	2	15	—	2	12	6	2	13	9	2	11	—
Roggen . . .	. .	1	17	6	1	15	8	1	13	9	1	17	—	1	10	6
Gerste, große	. .	1	8	—	1	6	6	1	5	—	1	9	9	1	4	6
= kleine	. .	1	4	—	1	3	—	1	2	—	—	—	—	—	—	—
Hafer . . .	. .	—	27	—	—	25	6	—	24	—	—	26	—	—	24	6
Erbsen . .	. .	1	16	—	1	13	—	1	10	—	1	10	—	—	—	—
Hierse . . .	. .	1	26	3	1	25	—	1	23	9	—	—	—	—	—	—
Kartoffeln .	. .	—	10	—	—	9	—	—	8	—	—	14	—	—	—	—
Heu . . .	Zentner	—	17	6	—	16	3	—	15	—	—	20	—	—	—	—
Stroh . . .	Schock	4	15	—	4	7	6	4	—	—	3	28	—	—	—	—

Dieses Blatt erscheint wöchentlich einmal, und kann jeden Sonnabend von Morgens früh 6 Uhr an, abgeholt werden; auch wird es den hiesigen resp. Abonnenten auf Verlangen frei ins Haus geschickt. Der Pränumerations-Preis beträgt vierteljährig 12 Sgr. Inserate werden spätestens bis Freitag Mittag 12 Uhr erbeten.